



Einweisung anhand der Karte: Oberstleutnant der Reserve Martin Ruske (Cottbus, von links) als Leiter der Stabsübung, Wehrführer Stefan Scharf, Bundespolizist Frank Braun, Kreisbrandmeister Norbert Brill, Anja Hoche (Rettungshundestaffel) und Oberstleutnant der Reserve Stefan Giebler (Spree-Neiße-Kreis).

Foto: Cortis

Hochwasser in Badestadt

Reservisten, Wehr, THW, Bundespolizei, Verwaltung und Hundestaffel übten Ernstfall

VON CHRISTOPH CORTIS

BAD SOODEN-ALLENDORF.

Ein Horrorszenario wurde am Wochenende im Grenzmuseum Schiffersgrund zwischen Bad Sooden-Allendorf und Sickenberg durchgespielt. Die Fiktion: Hochwasser und Eis hätten die Stadt von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten. Alle Zufahrtsstraßen seien unpassierbar.

Ausgedacht hatte sich diese Katastrophenschutzübung das Kreisverbindungskommando Cottbus. Unter Leitung von

Oberstleutnant der Reserve Martin Ruske – Sohn von Grenz museumschef Wolfgang Ruske – nahmen daran 15 Bundeswehrreservisten aus Cottbus und dem Spree-Neiße-Kreis, Vertreter der örtlichen Feuerwehr, des Technischen Hilfswerks und der Rettungshundestaffel des Werra-Meißner-Kreises, ferner der Bundespolizei in Eschwege und der Kreisverwaltung teil.

In der theoretischen Stabsübung wurde laut Martin Ruske vor allem auf funktionierende Kommunikationssträn-

ge Wert gelegt. Hauptaugenmerk legten die Spezialisten der Katastrophenabwehr auf die Evakuierung der örtlichen Kliniken, bei der sich die ortsansässigen Kräfte nach Überzeugung Ruskes schon bald überfordert sähen. Konkret ging es darum, schweres Gerät und Fahrzeuge herbeizuschaffen, um die Klinik-Patienten in Sicherheit zu bringen und notfalls mit Bundeswehr-Hubschraubern in zivile Kliniken oder Bundeswehrkrankenhäuser auszufliegen. An der Werra, der Bahnlinie und der B 27

gelegen und nicht weit entfernt von Autobahnen, lasse sich in Bad Sooden-Allendorf praktisch jede Gefahrenlage gut simulieren, so Ruske über seine Heimatstadt.

Weiterer Grund für das nicht erste Engagement der Cottbusser in Nordhessen seien die optimalen Schulungsbedingungen im Grenzmuseum, von dem sich die Gäste jedes Mal tief beeindruckt zeigten. Außerdem pflege man mit der Freiwilligen Feuerwehr vor Ort „eine tolle Partnerschaft“.